

Wenn Schüler die Elterntaxis aussperren

In Stolberg bei Aachen haben Schülerinnen und Schüler ein Verkehrskonzept organisiert, das ohne Elterntaxis auskommt. Bei den Erwachsenen kam das nicht nur gut an.

Von **Andrea Reidl**

12. Dezember 2020, 9:29 Uhr

Die letzten hundert Meter ihres Schulwegs sind für Viola Paa oft stressig. Kurz vor Schulbeginn verwandeln Dutzende Elterntaxis die engen Wohnstraßen rund um das Goethe-Gymnasium in Stolberg bei Aachen in einen gefährlichen Hindernisparcours. Viele Autos sind hier zu schnell unterwegs, scheren plötzlich aus, versperren Straßen und Gehwege. Türen werden abrupt geöffnet. Ein paar Mal wurde die 18-Jährige auf ihrem Rad fast gerammt.

Ende September konnte sie für ein paar Tage durchatmen. Die Stadt hatte die Zufahrtsstraße zu ihrer Schule für Autos gesperrt. Das Konzept dafür hatte Paa mitentwickelt.

Ein Jahr lang hatte Paa mit ihren Mitschülern und Mitschülerinnen in einer AG den Verkehr rund um das Gymnasium genau analysiert und neu strukturiert. Die Heranwachsenden wollten die Routen zur Schule sicher machen. Sie wollten, dass alle Kinder und Jugendlichen morgens wenigstens die letzten paar Hundert Meter allein zu Fuß, per Rad oder E-Kick-Scooter zum Unterricht gelangen könnten. Mithilfe eines Verkehrsplaners erstellten sie einen Schulwegeplan, der unter anderem sämtliche Autos aus dem direkten Umfeld der Schule verbannte. Einige ihrer Vorschläge haben der Bürgermeister und die Stadtverwaltung im Rahmen der europäischen Mobilitätswoche getestet. Bald sollen sie dauerhaft umgesetzt werden.

Für die Politik waren die engagierten Schüler und Schülerinnen ein Glücksgriff. Stolberg hat ein Klimaproblem. Der Verkehr produziert hier rund ein Drittel der Treibhausemissionen. Das ist deutlich mehr als im Bundesdurchschnitt, wo der Anteil bei einem Fünftel liegt. Für 75 Prozent aller Wege nimmt die Bevölkerung in Stolberg das Auto, drei Prozent das Fahrrad und zwölf Prozent gehen zu Fuß. "Langfristig funktioniert das nicht mehr, wir müssen umdenken und nachhaltiger unterwegs sein", sagt Georg Trocha, Mobilitätsmanager der Stadt. Die autofreien Tage rund ums Goethe-Gymnasium sollten dafür ein Test sein.

Drei Elternhaltestellen

Der Aufwand war gering. Die Zufahrtsstraße wurde mit Baustellenbaken gesperrt und in zwei Straßen galt außerdem absolutes Halteverbot. Lehrer und Eltern wussten Bescheid und auch die Anwohnerinnen und Anwohner waren informiert. Sie hatten ihre Fahrzeuge in Garagen oder Einfahrten abgestellt statt am Fahrbahnrand. Für die Eltern gab es drei sogenannte Elternhaltestellen in 250 bis 450 Meter Entfernung rund um die Schule an Supermärkten und einem ehemaligen Schwimmbad. Von dort konnten die Schülerinnen die verbleibende Strecke sicher und entspannt zur Schule laufen. Das Zufahrtsverbot galt auch für die Lehrerschaft.

Georg Trocha war überrascht. Eigentlich hatte er mit Beschwerden von den Anwohnern gerechnet. Aber die Resonanz war gut. Die meisten der rund zwei Dutzend Rückmeldungen waren positiv. "Die Anlieger haben erlebt, wie ruhig ihr Viertel ohne den Bring- und Holdienst sein kann", sagt er. Einige beschwerten sich über Eltern, die die Sperrung ignorierten. Sie schoben die Baken beiseite, um bis ans Schultor zu fahren. Das Ordnungsamt war vor Ort und verteilte Strafzettel. Am zweiten Tag war Trocha zum Schulbeginn vor Ort und wartete an den Baken, um mit den Eltern ins Gespräch zu kommen. "Der Ton war ziemlich rau", sagt der Mobilitätsmanager. Auch eine Lehrerin war aufgebracht, weil er ihre Routine störte. Ihn schreckt das nicht. "Man muss die Dinge erläutern, wenn man etwas ändern will."

Den Ärger der Autofahrer kann Trocha sogar nachvollziehen. Schließlich mischt er sich in ihren Tagesablauf ein. "Heutzutage haben Eltern morgens einen eng getakteten Zeitplan. Sie bringen ihre Kinder mit dem Auto zur Schule, weil es für sie praktisch, schnell und sicher ist. Meist müssen sie selbst kurze Zeit später am Arbeitsplatz sein", sagt Bernhard Schlag, Verkehrspsychologe an der Universität Dresden. Eine Unterbrechung dieser Routine ist für sie Stress. Damit sie sie trotzdem durchbrechen, muss die Alternative praktisch und sicher sein.

"Das war in Stolberg der Fall", sagt Schlag, der die Gegebenheiten vor Ort kennt. An den Elternhaltestellen können die Autos gut halten, wenden oder weiterfahren. Da sich einige Eltern trotzdem über die Sperrung hinwegsetzten, vermutet er, dass die Maßnahmen im Zuge von Corona nicht ausreichend kommuniziert wurden.

Denn Schulwegepläne aus Schülerhand kommen seiner Erfahrung nach gut an bei Eltern. "Sie unterstützen es, wenn Kinder und Jugendliche sich aktiv mit ihrer Umwelt und dem eigenen Leben auseinandersetzen", sagt der Verkehrspsychologe. Auch bei Wissenschaftlern haben sie einen hohen Stellenwert. "Schüler kennen die Gefahrenstellen auf ihren Wegen sehr genau", sagt Schlag. Sie haben in der Regel Lösungsvorschläge parat, die auch umgesetzt werden könnten. Das gelte selbst für Grundschüler. "Das Problem sind die Gewohnheiten der Eltern, die durchbrochen werden müssen." Auch da helfe es, wenn die Maßnahmen wie in Stolberg von Schülern eingefordert werden. Das wirke weniger autoritär auf die Erwachsenen und sie passen sich bereitwilliger an die neuen Gegebenheiten an.

"Schulwegepläne aus Schülerhand sind ein kleiner, aber probater Baustein, um die Verkehrswende voranzutreiben", sagt Schlag. Das sieht auch Trocha so. Allerdings glaubt er, dass früher angesetzt werden muss. "Das schulische Mobilitätsmanagement muss bereits in den Grundschulen eingeführt werden." Bei Kindern und Jugendlichen sei es leichter, das Mobilitätsverhalten nachhaltiger zu gestalten, weil sie noch nicht festgelegt sind.

Die Stadt will mehr

Für die Entscheider der Stadt waren die autofreien Tage nur der Auftakt für die langfristige Umgestaltung des Quartiers rund um die Goethe-Schule. Zwar wurde die Sperrung wieder

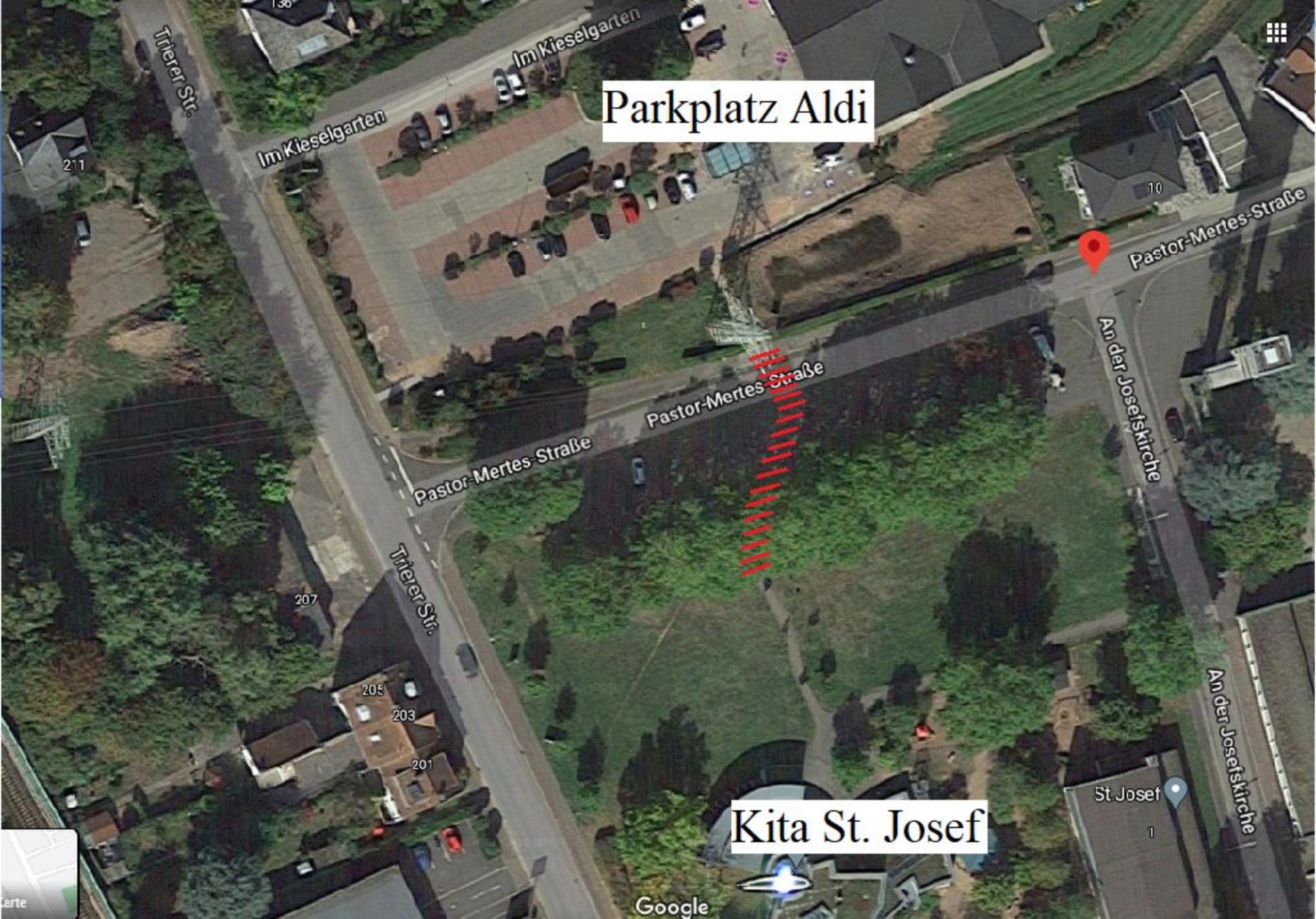
beseitigt, aber die Stadt will dort den gesamten Parkraum neu ordnen. Fahrbahnparkplätze sollen reduziert werden und in Kombination mit Pflanzkübeln das Tempo der Autos reduzieren. Auch die Lehrerinnen und Lehrer sollen langfristig auf zentralen Parkplätzen ihre Autos abstellen.

Viola Paa und Fiona Inden, die den Schulwegeplan mit erarbeitet haben, bleiben kritisch. Die Maßnahmen während der Mobilitätswochen hätten wirklich etwas gebracht, finden sie. Seitdem habe sich nur wenig verändert. Die Elternhaltestellen werden nur von einzelnen genutzt. Bald soll es ihren Schulwegeplan auch per App geben. Dann wird es für die Schüler vielleicht leichter sein, ihre Eltern davon zu überzeugen, sie nicht bis ans Schultor zu fahren. Für die beiden jungen Erwachsenen steht jedenfalls fest: Damit sich wirklich etwas ändert auf den Straßen rund um ihre Schule, müssen sie dranbleiben.

Das Goethe-Gymnasium wurde aufgrund seines Schulwegeplans und der Fahrrad-AG im Herbst zur fahrradfreundlichsten Schule Deutschlands gewählt.

Parkplatz Aldi

Kita St. Josef





erarer Str.

Autohändler

Sparparadies
Lebensmittel

Scheid Dentalstudio
Merzig

Tilgerer Str.

Kapellenstraße

Waldstraße

Fellenbergstraße

Acar Automaten

Google